

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 " 50 "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im Jänner 1872.

Die Administration.

Arad, 10. Jänner.

Nur noch wenige Tage und die Bevölkerung unserer Stadt wird an die Wahlurnen treten, um diejenigen Männer zu wählen, welche sie im Schoße des städt. Municipiums zu vertreten und ihr Interesse zu wahren berufen sein werden. Es ist dies ein Act von großer wirtschaftlicher Tragweite; denn die Neuwählten werden nicht nur die gewiß nicht leichte Verantwortung zu tragen haben, für ihre Beschlüsse nöthigenfalls auch mit ihrem Vermögen einzustehen, sondern sie müssen auch für Diejenigen sich verantwortlich halten, deren Händen sie die executive Leitung der städtischen Angelegenheiten anvertrauen werden.

Die einflussreichsten Männer verschiedener Parteienstellung in unserer Mitte haben demnach erkannt, daß es sich bei diesen Wahlen weniger um Männer von prononcierter politischer Befähigung, wie vielmehr um solche handelt, welche mit den erforderlichen, zur Administration eines so großen Gemeinwesens nothwendigen Sach-

kenntnissen auch den redlichen Willen haben, diese zum Wohle der Stadt zu verwerthen und Ordnung und Sparsamkeit in der Verwaltung einzuführen, überhaupt Alles zu fördern, was zur Entfaltung und dem Gedeihen der Stadt beitragen, andererseits aber auch Alles ferne zu halten, was gegen die Interessen derselben gerichtet sein könnte.

Von diesem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, haben sowohl die hervorragenden Mitglieder der Deakpartei, wie die der Linken, gleich beim Beginne der Wahlbewegung in dem Beschlusse sich geeinigt, bei der bevorstehenden Wahl den Parteistandpunkt ganz aufzugeben und ohne Rücksicht auf die politischen Ansichten der Wahlcandidaten nur solche Männer zu wählen, welche die nöthige Eignung für den schwierigen Posten eines Stadtrepräsentanten besitzen.

Was im Schoße der verschiedenen Partei-Conferenzen seither verhandelt und besprochen wurde, davon haben wir keine Kenntniß; aus dem persönlichen Verkehr mit angesehenen Mitgliedern der Deakpartei aber haben wir uns die Ueberzeugung verschafft, daß es dieser Partei damit vollkommen ernst sei, an dem Grundsätze festzuhalten, bei der Wahl keine Rücksicht auf die politische Parteistellung der Candidaten zu nehmen.

Wir können über diese wahrhaft liberale Haltung der Deakpartei nur unsere vollste Befriedigung aussprechen, und sind überzeugt, daß, gleichviel, ob ein gemeinschaftliches Vorgehen beider Parteien erzielt werden wird oder nicht, die Linke unserer Stadt die gleiche liberale Gesinnung hegen und bei der Wahl ebenfalls auf die Parteistellung der zu Wählenden keine Rücksicht und auch nur solche Männer wählen wird, welche die gehörige Qualifikation besitzen.

Wird dies nun — wie wir Grund zu hoffen haben — von beiden Seiten festgehalten werden, dann darf die Bevölkerung unserer Stadt mit zuversichtlichem Vertrauen dem Resultate ihrer Wahl entgegensehen, weil sie überzeugt sein kann, dadurch einen Repräsentantenkörper zu erhalten, welcher den an ihn zu stellenden Anforderungen gewiß nach jeder Richtung hin zu entsprechen geeignet sein wird.

Politische Uebersicht.

Arad, 10. Jänner.

Nachdem von czechischer Seite gedroht worden war, Graf Hohenwart würde, falls die Anklage gegen ihn und seine Regierungscollagen erhoben werden würde, mit Enthüllungen antworten, welche die Krone compromittirten, veröffentlicht nun der gewesene Chef des Czechenministeriums im „Wanderer“ folgendes Schreiben:

„Einige mir gestern Abends zugekommene Wiener Blätter beschäftigen sich mit einem Artikel der „Narodni Listy“, der angeblich Mittheilungen darüber bringt was ich im Falle einer gegen mich erhobenen Ministeranklage aus meinen Papieren nachweisen würde. Ich sehe mich dadurch veranlaßt, die löbliche Redaction um die Aufnahme der Erklärung zu ersuchen, daß ich erst durch die Wiener Blätter von obigem Artikel der „Narodni Listy“ Kenntniß erhielt, und weder diesem Blatte noch irgend Jemandem die Einsicht meiner Papiere gewährte oder die Mittheilung darüber machte, was sich einer Ministeranklage gegenüber zu thun gedächte. Es wird mir daher wohl auch gestattet sein, den journalistischen Erörterungen hierüber ferne zu bleiben.“

Gmunden, den 7. Jänner.

Carl Graf Hohenwart.

Es ist dies das Erste Mal, daß man von dem Exminister wieder etwas hört, seit er seine Residenz in dem stillen, gemüthlichen Gmunden aufgeschlagen hat. Uns scheint seine Erklärung absolut überflüssig; die Drohungen der czechischen Journale haben ohnedies keinen Effect hervorgebracht und wenn gegen Hohenwart das Ministerverantwortlichkeitsgesetz angewendet werden sollte, würden etwa von ihm gesammelte „Papiere“ seinen Thaten gegenüber nicht in Betracht kommen.

„Pesti Napló“ bringt einen auffallend scharfen Artikel gegen den Grafen Beust, worin gesagt wird, daß der Votchschafter an derselben Krankheit der nervösen Vielgeschäftigkeit leide wie der Reichskanzler. Weiter bemerkt „Napló“, daß Beust mit dem Ausfluge nach Versailles, welchen er auf eigene Faust unternommen, sich bereits sehr dem Terrain näherte, wo die politische Indiskretion und die amtliche Tactlosigkeit beginnen. Der üble Eindruck, welchen diese Excursion in Deutschland gemacht, sei nur deshalb kein allgemeiner geworden, weil Viele wußten, daß Beust mit diesem Besuch nur der öffentlichen Meinung Europas seine Visitenkarte überreiche. Die Blätter hätten in Folge dessen ein paar Tage von Beust gesprochen, einen anderen Zweck hätte die Sache ohnedies nicht haben können. Aus diesen Angriffen geht hervor, daß die

Feuilleton.

Die Neujahrsnacht eines Exkaisers.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

W. E. London, Anfangs Jänner.

Da ich jetzt hier gänzlich ohne Beschäftigung bin, so entschloß ich mich vorgestern, Sonntag Abends nach Schoreditch zu gehen, um mich dort in dem Dienst- und Anzeigebureau des Herrn Aaron Moses Philipps auf den ersten besten erledigt zu werdenden Dienstposten vormerken zu lassen.

Bei meinem Eintritte in dieses Bureau fand ich den alten Mann zwar beim Thee, was ihn aber dennoch nicht hinderte, dem eintretenden neuen Kunden sogleich entgegen zu eilen.

„Wie heißt Er?“ frug er mich.

„Schlemmül Furchtegott Habenichts“, antwortete ich.

„Woher ist Er?“

„Aus Hungersdorf bei Armstadt.“

„Nun, wünscht Er etwa als Kutscher, Vohnbedienter, Kellner, Hausmeister, Magazinier u. dgl. zu gehen.“

„D nein, solche Leute müssen schon zeitlich auf den Weinen sein, während ich es vorziehe, die meinigen erst nach zehn Uhr von der Decke hervorzustrecken.“

„Wünscht Er vielleicht als Lehrer, Hofmeister, Erziehler, Buchhalter u. dgl. zu gehen?“

„Ach nein! Bin nicht sicher, immer zu einer schönen Frau ins Haus zu kommen.“

„Will er nun eine Stelle als Pfarrer, Abt, Bischof, Erzbischof, Patriarch oder Cardinal annehmen?“

„Gefällt mir auch nicht! Solche Leute müssen sehr keusch leben und dürfen nie mit einem Frauenzimmer Bekanntschaft machen, was bei mir, der ich mir das Leben ohne schöne Mädchen gar nicht denken kann, nur sehr schwer gehen würde.“

„Nun hat er vielleicht Lust, als Consul, Generalconsul, Gesandter, Ministerresident, Votchschafter oder Reichskanzler zu gehen?“

„Hab' keine besondere Lust dazu, da ich ungemein schwache Füße habe, und daher nicht ordentlich auftreten oder vertreten könnte, was ein Diplomat doch nie unterlassen darf.“

„Möchte Er nun als Kurfürst, Herzog, Präsident einer Republik, König oder Kaiser gehen?“

„Na, so was möchte ich halt für jetzt annehmen, bis ich etwas Besseres finde; denn Kaiserei und Königelei gehören heute nicht mehr zu den allerersten Broden, da sie nicht mehr so dauerhaft sind wie früher.“

„Nun hat er auch etwas Referenzen oder Zeugnisse, um sich über seine Tüchtigkeit zu einer solchen Stelle auch ausweisen zu können?“

„D ja“, erwiderte ich, nahm meine Brieftasche heraus und entnahm derselben mehrere Zeugnisse, daß ich zwei Jahre als Kellner im Hotel zur „Königin von England“, drei Jahre als Portier beim „König von Ungarn“ und vier Monate als Marqueur beim „Erzherzog Stefan“, alle in Pest, dann sieben Wochen als Oberkellner beim „Kaiser von Oesterreich“ in Wien, ein halbes Jahr beim „Kaiser von Rußland“ in Warschau u. dgl. m. gedient, und mich immer brav und ehrlich aufgeführt habe, legte sie dem Herrn Bureau-

inhaber vor Augen, damit er von ihrem Inhalte Kenntniß nehme, was er auch that.

„Nun Herr Moses Aaron Philipps“ frug ich, „ist jetzt kein Kaiser- oder Königsposten zu Ihrer Verfügung?“

„Wüßte nicht; aber wartens. — Hm — Hm, da haben wir ja Frankreich, schöner Kaiserposten, trägt auch seine schöne paar Gulden jährlich; dann Spanien, wo der König aus dem Dienste treten will, ist zwar nicht dauerhaft, aber immerhin zu durchstretten, und dann auch Romänien, wo der Carol schon müde ist vom Regieren, und welches Ihrem Vaterlande ganz nahe liegt, so daß Ihre Eltern ihren fürstlichen Sohn fleißig besuchen könnten. Wir werden sehen!“

„Was bin ich schuldig, Herr Moses Aaron Philipps?“

„Nun 2 fl. 50 kr. jetzt und 2 fl. 50 kr. wenn Er einen dieser Posten erhalten haben wird.“

Es that mir zwar wehe, als dieser grausame Mann von mir diese große Summe verlangte, aber mich der Hoffnung hingebend, mir als Kaiser von Frankreich oder König von Spanien die 5 fl. schon einbringen zu können, gab ich ihm eine Zehnguldennote, damit er mir den Rest herausgebe. Während nun der alte Mann in ein Nebengemach ging, um Kleingeld zu holen, öffnete ich aus Neugierde, was zwar nicht thönu war, sein Vormerkbuch, und fand darin so ziemlich ordentliche Personen, die sich alle auf irgend einen Dienst haben vormerken lassen, zugleich mit der Beifügung ihrer Wünsche, wie sie einen solchen anzunehmen wünschen, so: Isabella von Spanien als Wirthschafterin, am liebsten bei einem ledigen,

Beziehungen zwischen Andrássy und Beust ziemlich gespannter Natur sein müssen.

Die „Wiener Zeitung“ brachte gestern die Ernennung des Grafen Wimpffen zum Gesandten am italienischen Hofe. Aus dem Umstande, daß nicht gleichzeitig auch die Worte: „in Rom“ hinzugefügt sind, könnten vielleicht unsere Frommen „neue Hoffnung“ schöpfen, als ob unser auswärtiges Amt mit diplomatischer Klugheit einer Anerkennung der vor Jahr und Tag an den Ufern der Tiber vorgegangenen Besitzveränderungen aus dem Wege ginge.

Volkerrechtlich ist es nämlich selbstverständlich, daß die Gesandtschaft eines fremden Staates dort ihren Sitz aufzuschlagen hat, wo die Regierung, bei der sie accreditirt ist, residirt. Da nun die Regierung Italiens, Executive sowohl wie Parlament, seit den letzten Monaten in Rom installirt sind, so ist eine Bezeichnung der Residenz derselben bei Gelegenheit der Ernennung eines neuen Gesandten nicht nur nicht nöthig, sondern auch im diplomatischen Verkehr nicht üblich.

Der erste Fall der Anwendung der neuen Strafgesetze-Novelle gegen den renitenten Clerus wird aus Amberg in Baiern gemeldet. Das dortige ultramontane Blättchen wurde, weil es einen Aufruf zu einem Proteste gegen die Regierungsentschließung in Sachen der altkatholischen Begräbnisse veröffentlichte, unter ausdrücklicher Berufung auf die neue Gesetzesbestimmung confiscirt. Der „Baier. Cur.“ betont jedoch, daß im Reichstage bei Verathung dieses Zusatzartikels hervorgehoben worden sei, es solle durch denselben der politischen Wirksamkeit der Geistlichen in der Presse, in Vereinen und in öffentlichen Volksversammlungen eine Schranke nicht gezogen werden, und hofft, daß die betreffende Confiscation auf Grund dieses Artikels als ein Irrthum sich herausstellen werde.

Am 4. Jänner Abends ist der neue französische Botschafter, Marquis de Gontaut-Biron, in Berlin eingetroffen. Ein Berliner Officier widmet ihm in der „Allgem. Ztg.“ einige freundliche Worte. Er meint, es sei im Interesse beider Länder und Völker wenig wünschenswerth, daß der Vertreter Frankreichs von vornherein als in einer schiefen Stellung befindlich erscheine. „Herr von Gontaut-Biron wird im Gegentheil vollauf Ursache haben, mit dem Zuschnitt der Dinge, wie er sie hier antrifft, zufrieden zu sein. Er kann sich keine bessern Verhältnisse wünschen. Der Fall aber, daß der Botschafter die an sich gute Stelle, welche er einnehmen kann, sich selbst verdürbe, darf bei dem Ruf, welcher ihm vorangeht, außer Acht gelassen werden. Jedenfalls sind die französisch gesinnten Elemente am Hofe geschäftig, dem Marquis v. Gontaut-Biron die Wege zu ebnen.“

Die „Frankf. Ztg.“ will wissen, Fürst Metternich werde, wenn auch nicht als Botschafter, so doch als Privatmann, fortfahren, in Paris zu leben. Dem steht indessen die Meldung des Pariser „Figaro“ entgegen, daß der Fürst bereits seine Wagen und Pferde in Paris habe versteigern lassen.

Die „Enthüllungen“, die bei Gelegenheit der Vernehmung des Herzogs von Grammont von vielen Blättern gemacht werden, sind nichts weniger als darnach angethan, einiges Licht in die Dunkelheit jener Tage, die dem Ausbruche des deutsch-französi-

schen Krieges unmittelbar vorausgingen, zu bringen. Freilich zieht es jener Mann, auf dem der größte Theil der Verantwortlichkeit an dem Unglücke Frankreichs ruht, vor, „lieber alle Verschuldungen erdulden zu wollen, als die Geheimnisse des Ministeriums zu enthüllen.“ Es müssen aber sehr gewichtige Gründe sein, die den Herzog von Grammont zu der Rolle eines schweigenden Dulders bestimmen.

Hingegen weiß die „France“ von zwei Documenten zu erzählen, die von der „größten Wichtigkeit“ sind und die der Herzog der Commission mittheilen wird. Darnach hätte der englische Gesandte am Berliner Hofe, Postus, eine Depesche an seine Regierung gerichtet, die den Inhalt einer Unterredung wiedergibt, die er mit Bismarck nach der Thronentsagung des Prinzen von Hohenzollern gehabt hätte. Bismarck drückte darin seinen Zweifel an der Friedensliebe Frankreichs aus und meinte, Frankreich sei verpflichtet, die beleidigenden Ausdrücke, die im gezeigenden Körper gegen Preußen gefallen, ausdrücklich zurückzunehmen und zu desavouiren.

Daraus, so deducirt die „France“ weiter, geht hervor, daß Preußen zum Kriege entschlossen war.

Ein Telegramm aus Paris in der, daß bei der vorgestrigen Wahl Baurain, der blaue Republikaner, mit 121, 158 Stimmen über den rothen Victor Hugo siegte; der letztere erhielt 93, 423 Stimmen. Die Börse hat dieses Resultat mit einer Haufe begrüßt; man erwartet nun, da die Berliner sich besonnener zeigen, die Verlegung der Regierung nach der Hauptstadt.

Die amerikanische Regierung hat nunmehr ihr Requisitionarium und die englische ihre Replik bei dem für die Alabamafrage niedergelegten internationalen Schiedsgericht in Genf eingereicht. Die amerikanische Regierung macht in demselben die englische verantwortlich für alle Wessentleistungen u. s. w., die während des Krieges zu Gunsten des Südens von englischen Kaufleuten erfolgt sind, und verlangt für die dadurch entstandene Verlängerung des Krieges Entschädigung, was England entschieden verweigert. Eine Anzahl Deutscher in England haben sich nunmehr an Bismarck gewendet und gebeten, er möge von der amerikanischen Regierung dafür Entschädigung verlangen, daß während des deutsch-französischen Krieges massenhaft Waffen aus Amerika nach Frankreich eingeführt worden seien, wodurch der Krieg zum Nachtheile Deutschlands verlängert wurde. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig.

Wie man aus Washington erfährt, hatte Sicles, der amerikanische Gesandte in Madrid, am 5. Jänner eine Unterredung mit dem Staats-Secretär Fish. Die amerikanische Politik in Cuba soll auch ferner, wie in dieser Unterredung festgestellt wurde, die der strikten Neutralität sein, zu gleicher Zeit sollen indeß die Rechte amerikanischer Bürger und Schiffe geschützt werden, falls letztere nicht zur Landung von Waffen und Kriegsmunition gebraucht werden. Die spanische Regierung wird aufgefordert werden, für die Durchsuhung des Dampfers „Florida“ Abbitte zu leisten, die That zu desavouiren, den dieser Durchsuhung schuldigen Officier zu strafen und eine Entschädigung zu zahlen. Solches feyrt Ende des Monats nach Spanien zurück.

„Nun, haben sich gewiß etwas Geld erpart, während Ihrer Kaiserrei?“
„O ja, Gott sei Dank! Ich und meine Eugenie, wir haben uns dabei ein schöne paar Groschen in die Sparbüchse gegeben. Aber wissen's, das Leben ist hier in London ungemein theuer, und so habe ich mich entschlossen, hier um einen Dienstoposten mich zu bewerben, um nicht immer die Sparbüchse öffnen zu müssen.“

„Indessen war Herr Moses Aaron Philipps wieder aus seinem Nebengemache gekommen, und Herr Louis Napoleon näherte sich ihm nun.“
„Wie heißt Er?“
„Louis Napoleon Bonaparte.“
„Woher?“
„Aus Paris.“
„Was war er dort in der letztern Zeit?“
„Kaiser!“
„Wünscht Er jetzt wieder einen solchen Posten anzunehmen?“
„Hab's schon satt.“
„Nun will Er vielleicht als Diplomat gehen?“
„Dank recht schön! Mag nicht den Bismarck, der mich so schändlich betrogen, zum Collegen.“
„Will Er etwa ein geistliches Amt annehmen?“
„Bin doch verheiratet und geistliche Herren dürfen kein Frauenzimmer im Hause haben!“
„Nun will er als Hofmeister gehen?“
„Keine Frau nimmt sich einen alten Hofmeister in's Haus.“
„Nun, will Er vielleicht als Kutscher gehen?“
„Das wohl, habe volle zwanzig Jahre Frank-

„Da ich ihn schon einmal gesehen zu haben glaubte, so näherte ich mich ihm und richtete an ihn die Frage: „Habe ich Sie nicht vor drei Jahren in Paris gesehen?““
„O ja“, erwiderte er, „ich und meine Eugenie, wir haben volle achtzehn Jahre dort gewohnt.“
„Apropos! Wenn ich nicht irre, so waren Sie Kaiser von Frankreich?“
„O ja, haben vollkommen Recht, hab' bis vor anderthalb Jahren dieses Handwerk betrieben.“
„Nun dann seien Sie mir willkommen, Herr Louis Napoleon Bonaparte“, rief ich und ergoß seine Hand. „Hab' die Ehre mich vorzustellen: Herr Schlemmhl Fürchtgeot Habenichts, Feuilletonist und Bewerber um eine Kaiser- oder Königskrone.“
„Freut mich ungemein!“ rief er, und drückte dabei recht warm die meinige.

„Nun, haben sich gewiß etwas Geld erpart, während Ihrer Kaiserrei?“
„O ja, Gott sei Dank! Ich und meine Eugenie, wir haben uns dabei ein schöne paar Groschen in die Sparbüchse gegeben. Aber wissen's, das Leben ist hier in London ungemein theuer, und so habe ich mich entschlossen, hier um einen Dienstoposten mich zu bewerben, um nicht immer die Sparbüchse öffnen zu müssen.“

reichs Staatswagen gelenkt und das französische Volk wie am Bügel geleitet.“

„Nun der Beust sucht jetzt einen Kutscher!“
„Der Beust ist mir ein sauberer Hecht! Der hat früher zu mir so viel auf den Bismarck geschimpft, und jetzt hebt er ihn bis in den Himmel empor.“

„Auch der Andrássy benötigt jetzt einen Kutscher.“
„Ah, der Andrássy, das ist mir ein feiner Mann! Hat immer zu mir gesagt, daß er die Russen zum Fressen gern habe, und jetzt trinkt er mit dem russischen Gesandten Bruderschaft.“

„Möcht' Er nicht zum Reichberg als solcher gehen?“

„Na, zum Reichberg recht gern! Der hat sich schon mehrere Male von mir bei der Nase herumführen lassen, probir' ich's halt jetzt mit ihm ganz und gar.“

„Kann Er aber auch einige gute Aufführungszugnisse vorlegen?“

„Ja, auf diese Frage war der ehemalige Kaiser der Franzosen gar nicht vorbereitet, und da er sie nicht bejahen konnte, so stammelte er einige Entschuldigungsworte und schlich sich beschämt aus dem Laden.“

„Ich eilte ihm nach, um ihm Muth einzusprechen, und gab ihm zugleich die Versicherung, wenn ich irgend eine Krone angenommen haben werde, ihn in meine Dienste zu nehmen. Hiedurch ermutigt, ward er wieder heiter, und ersuchte mich, ihn nach seiner Wohnung in Chischurst zu begleiten, was ich auch willig that.“

„Das wohl, habe volle zwanzig Jahre Frank-

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

West, 9. Jänner.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr.

Auf den Ministeranteuils: Pauler, Tiba, Szlavay, Tóth, Wittó.

Der Präsident läßt die während der Ferien eingelangten Einläufe verlesen. Mehrere Jurisdictionsgesuche in Betreff der Errichtung eines Gerichtshofes in Somkut und der Errichtung einer Universität in Klausenburg werden der Petitionscommission zugewiesen.

Folgende Abgeordnete haben ihr Mandat niedergelegt: der Abgeordnete des Körmender Wahlbezirkes im Eisenburger Comitats Alexander Szalay; des Groß-Schenker Wahlbezirkes Friedrich Zweier; des Mählbacher Wahlbezirkes Carl Leonhardt.

Der Minister des Innern zeigt an, daß er den Abgeordneten des Rimafischer Wahlbezirkes im Gömörer Comitats Rudolf Kubinyi, zum Obergespan des Heveser Comitates ernannt habe, bei welcher Gelegenheit er sein Mandat niedergelegt. Die Neuwahl in den erledigten Bezirken wird angeordnet werden.

Der Abgeordnete Albert Kómetz, der in Cairo bei seinem kranken Sohne weilt, ist daselbst erkrankt und bittet um Verlängerung seines abgelautenen Urlaubes. Anton Privék bittet wegen Erkrankung um Urlaub. Beide Urlaube werden ertheilt.

Der Abgeordnete des Wertheimer Wahlbezirkes, Graf Melchior Lónyay, überreicht sein Mandat. (Eben von der Rechten.) Daselbe wird dem ständigen Verificationsauschusse zugewiesen.

Die 30-tägige Frist zur Einbringung von Protesten gegen die Wahl des Abgeordneten vom Szigetther Wahlbezirke im Marmaröser Comitats, Michael Pável, ist abgelauten, dieser Abgeordnete demnach definitiv verifizirt.

Der Präsident legt das Verzeichniß der aus dem vorigen Monat unerledigt in den Jänner herübergenommenen Anträge, Interpellationen und Gesegentwürfe vor. Wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Die Abgeordneten Adolf Erkövy, Gabriel Barabhy, Ladislaus Kovács, Johann Vidacs und Friedrich Harlányi überreichen Gesuche, welche der Petitionscommission zugewiesen werden.

Stefan Majoros interpellirt den Communicationsminister in Betreff der Unterbrechung des Bahnverkehrs auf der Alsd-Buzmaner Bahn wegen Unzulänglichkeit der Donaufähre zwischen Gombos und Bogosjevo.

Josef Madarás richtet folgende Interpellation an den Justizminister: In Anbetracht, daß in der „Magyar Ujság“ vom 5. Jänner gesagt wird, das Volk habe anlässlich der Abgeordnetenwahl in Szabolcs den „Oberfinan“ („Köszvény“) Johann Besze, der auf der Straße Wähler bestach, festgenommen; ferner: man habe Besze ertappt, als er auf der Landstraße einen Wähler mit 3 fl. bestechen wollte, doch habe er hier auch seinen Lohn gefunden, indem man ihn in den Schnee warf, durchbläute und herumwalfte; als er dann sein Bestechungsvorgehen selbst eingestand und den Sicherheitscommissar ersuchte, ihn in Schutz zu nehmen und vor den Gerichtshof zu führen, damit nicht das Volk an ihm das Urtheil voll-

Freude, so gestah dies auch"; in Anbetracht das ein Mensch, von dem man solches sagt und schreibt, ohne das er sich davon reinwaschen würde, anständigweise einen Richterstuhl nicht einnehmen kann, frage ich den Herrn Justizminister:

1. Ist er geneigt, in Betreff des Vorangegangenen eine strenge, rasche und unparteiische Untersuchung anzuordnen, namentlich: ob es wahr ist, das der Präsident des Finanzobergerichtes Johann Wese bei der jüngsten C. A. -Wahl an der Agitation theilnahm, das er erpapt wurde, als er einen Wähler mit drei Gulden bestochen wollte, das er vom Volke festgenommen und geprügelt wurde und endlich, das sein Vergehen selbst gestand und dem Sicherheitscommissar nur bat, ihn vor der Volkswuth zu schützen?

2. Ist er geneigt, die gesammten Untersuchungsacten auf den Tisch des Hauses niederzulegen und Recht und Gerechtigkeit zu üben?

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugefickt.

Präsident: Auf der Tagesordnung stünde nun die Fortsetzung der Debatte über das Budget des Kultus- und Unterrichts Ministeriums. (Rufe von allen Seiten des Hauses: Morgen! Morgen!)

Schluss der Sitzung um 12 Uhr.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 10 Uhr.

Die Ernennungen für die Gerichtshöfe.

(Fortsetzung.)

Zu Notären bei dem Valassa-Chararmather Gerichtshof erster Instanz: Antóny Béla, Hon.-Geschworne und Archivar des Neograder Comitats und P. Lathy Ferencz, Hon.-Geschworne des Neograder Comitats;

zum Kanzleidirector: Baron Butler Frigyes, Expeditor des Neograder Comitats;

zu Kanzleiofficia len: Cseffalvay Rálmán, Vicegespanamtsexpeditor des Neograder Comitats und Horváth Gyula, Archivar des Neograder Comitats;

zu Kanzellisten: Nárahy Vilmos, Diurnist des Neograder Comitats, Gyura Béla und Tersthy Ány Mihály, Hon.-Geschworne des Neograder Comitats, Kelemen Pajos, Vicegespanamtskanzellist des Neograder Comitats, Nárahy János, Präsidialprotocollist des Neograder Comitats, Kubinyi József, gewesener Notár der Stadt Valassa-Chararmath, Mattyasó István und Borosodi Sándor, Kanzellisten des Neograder Comitats; zum Grundbuchsführer: Dkolicsányi János, Grundbuchsführer des Neograder Comitats; zu Grundbuchsadjuncten: Paulovits Gy., Neutraer Grundbuchsofficial und Huber János, Peaugenscheinungscommissar des Grundbuchsamtes;

zu Grundbuchsanzellisten: Zsefny István, Sarkózy István, Grundbuchsanzellisten des Neograder Comitats und Zubovits István, Grundbuchsdiurnist des Neograder Comitats;

zum Gefängniß-Inspector: Paczolaty Imre, Gefängnißaufseher des Neograder Comitats;

zu Kanzellisten bei dem Valassa-Chararmather Bezirksgericht: Plettrich Mihály, Gerichtskanzellist des Neograder Comitats;

tats und Nárahy Zsó, Honorärgeschworne des Neograder Comitats;

zum Kanzellisten bei dem Szécsényer Bezirksgericht: Wese István, Honorär-Geschworne des Neograder Comitats;

zum Kanzellisten bei dem Sziráker Bezirksgericht: Bobol Ferencz, Honorär-Geschworne des Neograder Comitats;

zu Kanzellisten bei dem Posonczker Bezirksgericht: Dobay János, Kanzellist des Neograder Comitats und Jardel Mihály, Geschworne des Neograder Comitats;

zum Grundbuchsführer: Szighártó Pajos, Hilfs-Grundbuchsführer;

zum Grundbuchsadjuncten: Hamar Sándor, Grundbuchsprotocollist;

zum Grundbuchsanzellisten: Gyuru Gyula, Hilfs-Grundbuchsführer;

zum Kanzellisten beim Füleker Bezirksgericht: Váczy Gábor, Geschworne des Neograder Comitats;

zu Richtern auf dem Gebiete des Belényeser Gerichtshofes: Kósfika Géza, Stuhlrichter des Biharcomitats, Horváth György, Pestöher Advocat, Kájaba Antal, Großwaidener Advocat und Markus Florian, Besitzer des Krasnaer Comitatsgerichtes;

zum Belényeser Bezirksrichter: Pojnar Dénes, Concipist im Ministerium des Innern;

zu Vicerichtern: Benedek László, Geschworne des Biharcomitats und Potorann Zsibán, Großwaidener Advocat;

zum Magyarséker Bezirksrichter: Erdéthy Péter, Honorär-Stuhlrichter des Biharcomitats;

zum Vicerichter: Domsa Péter, Geschworne des Biharcomitats;

zum Pestöher Bezirksrichter: Fásie Pál, Geschworne des Biharcomitats;

zu Notären bei dem Belényeser Gerichtshof erster Instanz: Jancsó Dezso, Rechtspractisant bei der kön. Tafel, Szervanthy Zsó, Hon.-Vicenotar des Biharcomitats;

zum Kanzleidirector: Fejér Mihály, Geschworne der Biharcomitats;

zum Kanzleiofficia len: Buday Antal, Vicearchivar der Biharcomitats;

zum Kanzellisten: Kúchler Vilmos, Hon.-Geschworne, Major István, Véggh János und Kápa Pál, Stuhlrichteramtkanzellisten;

zum Grundbuchsführer: Galambos Antal, Grundbuchsgerichtsbeisitzer des Biharcomitats;

zu Grundbuchsadjuncten: Kerekes József, Grundbuchsführer, Ajtay Sándor, Grundbuchsgerichtsanzellist;

zu Grundbuchsanzellisten: Fazekas Mihály, Advocaturkanzellist, János György, gewesener Gemeindevotar und Asmány Dénes;

zum Gefängniß-Inspector: Kerpfi Dezso, Sonbdsfeldwebel;

zu Kanzellisten beim Belényeser Bezirksgericht: Kapalka József, Herrschaftsprotocollist und Papp Miklós, gewesener Gemeindevotar;

Wohnzimmer, welches furchtbar nach Umsturz, Revolution, Staatsstreich, Plebisiciten und Kriegserklärungen stank, und an dem Madame Eugenie, welche erst vor wenigen Tagen von Spanien zurückgekommen, das Nachtmahl, welches aus Sauerkraut mit Würst bestand, zubereitete.

"Eugenie, meine Gemahlin!" sagte er zu mir; Herr Schlemühl Fürchtegott Habenichts!" zu seiner Gemahlin und stellte uns so gegenseitig vor.

"Na, unsern Louis habe ich jetzt um Bier geschickt, und sobald er zurückgekommen, werden wir nachmahlen, und wird uns dabei Herr Schlemühl Fürchtegott Habenichts Gesellschaft leisten, und zugleich den Kuchen kosten, den ich aus Spanien von meiner Mutter zum Frühstück mitgebracht habe."

Bald darauf kam auch der Louis mit einem Krüge Bier und wir setzten uns nun zu Tische.

Aber Louis, warum eilst Du denn so sehr mit dem Essen, und nimmst Dir gar nicht einmal Zeit, Dein Glas Bier auszutrinken?" frug Eugenie ihren vom Tische sich entfernenden Gatten.

"Ja, hab' heute noch die Neujahrsrede aufzusetzen, die ich morgen an die mich gratulirenden Gesandten richten, und worin ich betonen werde, das es mir sehr leid thut, mit meinem Bruder, dem Kaiser von Rußland, der erst unlängst beim St. Georgsfeste sich so lobevoll über den alten Wilhelm ausgesprochen, fernhin nicht mehr freundlich verkehren zu können."

"Aber Papa!" schrie der kleine Louis, "Du vergißt Dich schon wieder, und meinst, Du wärest noch immer Kaiser der Franzosen!"

"Ja, Du hast Recht, mein Sohn!" sprach mein Wirth und senkte sein graues Haupt auf die Brust.

"Ach", seufzte Madame Eugenie, "noch vor zwei Jahren sah ganz Europa mit Spannung dem Neujahrstage entgegen, ob der Rede, die mein Louis an demselben halten wird, und huer kümmeht sich nicht einmal eine Rake mehr darum!"

Da ich die Niedergeschlagenheit des Exkaiserpaars sah, so wollte ich nicht länger bleiben, ergriff daher meinen Hut und empfahl mich bei demselben, nicht ohne zuvor einen schmeichelhaften Neujahrswunsch hinzugefügt zu haben.

Raum war ich einige Schritte vom Hause entfernt, so stürzte mir Madame Eugenie nach und schrie: "Wartens doch, Herr Schlemühl Fürchtegott Habenichts!"

Ich drehte mich sogleich um, und die nun an mich herangetretene Exkaiserin der Franzosen frug mich: "Schreiben Sie nicht auch Feuilletons für die 'Arader Zeitung'?"

"O ja!" erwiderte ich.

"Nun dann grüßens uns recht schön den Herrn Goldscheider und sagens ihm, das wir ihm ein glückliches neues Jahr wünschen."

"Danke, danke Madame!" erwiderte ich, "werde nicht ermangeln." Drückte darauf nochmals das Sommerhändchen der galanten Tochter Montijo's und schied.

Schlemühl Fürchtegott Habenichts.

zu Kanzellisten beim Pestöher Bezirksgericht: Indrien Sándor, Hon.-Geschworne des Zaränder Comitats;

zum Kanzellisten bei dem Magyarséker Bezirksgericht: Papp Aurel, Gerichtskanzellist des Biharcomitats.

(Fortsetzung folgt.)

Gesetzentwurf

in Betreff des Tabakmonopols.

(Fortsetzung.)

Productions-genossenschaften. §. 19. Wenn Mehrere sich zu dem Zwecke vereinigen, um auf gemeinsame Kosten und Gefahr Tabak zu bauen, so werden sie hinsichtlich dieses Geschäftes als eine Person betrachtet und bürgen solidarisch für die Erfüllung der durch das gegenwärtige Gesetz den Tabakproducenten vorgeschriebenen Pflichten.

In der betreffenden Bauanmeldung ist jeder Theilnehmer genau aufzuzeichnen und die gemeinsame Lizenz wird nur für Diejenigen ausgestellt, die nach dem §. 7 dieses Gesetzes zum Tabakbau qualifizirt sind.

Der in der Tabakbau-Anmeldung an erster Stelle Genannte wird als der Bevollmächtigte der Genossenschaft betrachtet, so lange durch eine rechtskräftige Urkunde nicht ein anderer Bevollmächtigter aufgestellt und bei der competenten Behörde angemeldet wird.

Behördlich concessionirte Vereine, Actiengesellschaften und überhaupt moralische Personen können gleichfalls die Tabakbau-Lizenz erhalten, sie sind jedoch verpflichtet, das Individuum zu bezeichnen, welches sie am Produktionsorte dem Aerar gegenüber vertritt.

Diese Vereine, Gesellschaften und moralischen Personen unterliegen allen jenen Bestimmungen, welche das gegenwärtige Gesetz für die einzelnen Producenten vorschreibt.

Außerdem ist es auch gestattet, das mehrere Producenten sich zu dem Zwecke vereinigen, um ihren Tabak in gemeinsamen Trockenhäusern zu trocknen, in gemeinsamen Localitäten auszubilden und in gemeinsamen Localitäten unterzubringen.

Auch in diesem Falle haben die Produktions-genossen allesammt solidarisch für den in den gemeinsamen Magazinen untergebrachten Tabak zu bürgen.

Einschränkung der Tabakproduction. §. 20. Einem und demselben Producenten kann unter den im §. 3 aufgezählten Tabakproductionsfällen bloß zu einem die Lizenz ertheilt werden.

Der Finanzminister kann jedoch in besondere Aufmerksamkeit verdienenden Fällen, wenn dies ohne Nachtheil für das Monopol geschehen kann, einem und demselben Unternehmer ausnahmsweise auch mehrere Bau-lizenzen ertheilen, jedoch niemals in derselben Gemartung.

Zurücknahme der Lizenz. §. 21. Die bereits ausgefolten Tabakbau-Lizenzen können von der competenten Behörde bis Ende März des Produktionsjahres zurückgezogen und für ungiltig erklärt werden, wenn

a) nachträglich sich herausstellt, das die Anmeldung unrichtige Angaben enthalten hat, oder wenn

b) bei der Einlieferung oder Magazinirung des im vorhergehenden Produktionsjahre producirten Tabaks gegen den Produktionsvoranschlag sich ein so bedeutender Abgang zeigt, das nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes das Untersuchungsverfahren eingeleitet werden muß, oder wenn

c) der betreffende Producent mittlerweile eine Uebertretung des gegenwärtigen Gesetzes begangen hat.

In dem diesbezüglichen Bescheide, welcher dem Producenten im Wege des Gemeindevorstandes längstens bis zum 10. April einzuhandigen ist, muß die Ursache der Lizenz-Rücknahme angegeben werden.

Gegen diesen Bescheid kann der Recurs an das Finanzministerium bis längstens zum 30. April des Produktionsjahres im Wege jener Behörde gerichtet werden, welche den Beschluß gefaßt hat.

Nach Verfluß des März können die Lizenzen nicht mehr zurückgezogen werden; so lche Producenten jedoch, denen das in den Punkten a), b) und c) Aufgezählte zur Last fällt, sind in Zukunft von der Tabakproduction auszuschließen.

In jenen Fällen, wo die Lizenz zurückgezogen wird, sind die bereits eingehobenen Gebühren zurückzugeben, die in Vorschrist befindlichen aber zu fireichen.

Ausschließung von der Tabakproduction. §. 22. Wenn in einzelnen Produktions-gemeinden oder ganzen Kreisen in großem Maße gesetzwidriger Verkehr mit producirtem Tabak verbreitet ist und Straffälle wegen Uebertretung des gegenwärtigen Gesetzes sich vermehren oder wenn die Producenten sich den Verfügungen der Behörde oder den mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes betrauten Organen widersetzen und dieselben in ihrem amtlichen

Vorgehen hindern sollten, so hat das Finanzministerium das Recht, abgesehen von den ihnen aus diesen Gründen zu erkennenden Strafen, solche Gemeinden, beziehungsweise ganze Kreise von der Tabakproduction auszuschließen.

Von den Tabakstauben. §. 23. Nach Ablösung der Tabakblätter darf man die Tabakstauben allein zur Weide, zur Feuerung oder zur Düngerefertigung benutzen.

Neuestes.

Wien, 9. Jänner. Die „Presse“ meldet, daß mit Breitel Unterhandlungen gepflogen werden wegen Uebernahme des Finanzministeriums. Breitel zeigt sich jetzt dem Antrage günstiger gestimmt.

Wien, 9. Jänner. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses nahm den Lloydvertrag an, nachdem der Handelsminister erklärte, daß keine Gefahr für die Verminderung der regelmäßigen directen Fahrten vorhanden sei.

Wien, 9. Jänner. Die „Tagespresse“ meldet: Freitag findet eine Conferenz des Verfassungsklubs über das Vorgehen der Verfassungsparthei in der Adressdebatte statt. Das Subcomité wird auch das Organisationsstatut für den Verfassungsklub vorlegen.

Wien, 9. Jänner. Dem „Fremdenblatt“ wird gemeldet, daß der Invalidensoldat Defraudant Schramm in Gaja in Mähren aufgegriffen wurde; in dessen Besitze sollen noch 11.000 Gulden sein. — Nach einer Meldung der Journale haben sich dem Strife der Brauer in den Brauereien Wiens und der Umgebung auch das andere Braudienstpersonal angegeschlossen.

Wien, 9. Jänner. Die Fligelbahn Kremser-Abzdorf der Franz Josefsbahn wird morgen dem allgemeinen Verkehr übergeben.

London, 9. Jänner. Granville verständigte das Comité der ausländischen Bondshalter, daß er den britischen Botschafter in Wien angewiesen habe, officiös die Reclamationen der österreichischen Bondshalter zu unterstützen.

Rom, 9. Jänner. Der Papst soll an die Bischöfe in Polen eine Encyclika gerichtet haben, in welcher er die russische Sprache für den Gottesdienst empfiehlt.

Militärisches.

* (Houvédnachricht.) Im Rayon der beiden aufgelösten Grenzregimenter von Warasdin werden schon im Laufe dieses Jahres Assentirungen für die Honvédarmee vorgenommen werden. Diese beiden Grenzregimenter werden zwei Honvédbataillone und zwei Ulanenescadronen abstellen und da in den Stabsorten der vormaligen Grenzregimenter Mangel an Dislocationsgebäuden ist, so werden die aufzustellenden Honvédtruppen in den bestehenden Grenzcompagnieorten, und zwar in den ararischen Gebäuden casernirt werden.

Amtliches.

(Ernennungen.) Stefan Berde, Rechtspractikant bei der Pester k. Tafel, zum Notar bei dem Szepesgörgyer k. Gerichtshofe. — Steueramts-Assistent Emerich Trexler zum Rechnungsofficial II. Classe bei der Neusohler Finanzdirection.

(Namen s änderungen.) Der Arader Einwohner Johann Füllari in „Doboz“ und der Tyrnauer Einwohner Franz Szidó für sich und seine Kinder Béla, Ika und Clemér in „Tefalusy“.

(Justizministerielle Verordnungen.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Justizministers Stefan Wittó vom 2. Jänner l. J., §. 23, 295, in Betreff der Manipulation gerichtlicher Depositen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 10. Jänner. Gestern fand im Theater eine gar eigenthümliche Production statt. Der Sänger Herr Horti producirt sich nämlich im Pfeifen mit dem Munde. Man mag nun seine ganz eigenen Gedanken über eine derartige Production auf einer Bühne haben, ohne der wirklichen Virtuosität des Herrn Horti die verdiente Anerkennung entziehen zu müssen. Derselbe behandelt — wie sollen wir nur gleich sagen, da Instrument sich wohl nicht gut anbringen läßt, also er behandelt seine Lippen so geschickt und weiß ihnen solche — wenn auch kleine — liebliche Töne zu entlocken, daß man wirklich über den Fleiß erstaunen muß, den Herr Horti auf eine Sache verwendet, die am Ende doch nichts Anderes als eine Spielerei ist und bleibt. — Das Publicum nahm übrigens diese harmlose Spielerei sehr beifällig auf, womit auch wir uns einverstanden erklären und damit zufrieden geben.

— Als eine nicht geringere Sonderbarkeit, wie das Pfeifen des Herrn Horti, müssen wir das Auf-

treten einer — Sängerin im Circus bezeichnen. Wir und mit uns ein sehr zahlreiches Publicum waren dieser Tage nicht wenig überrascht, als inmitten der allerdings vortrefflichen Productionen der Reiter, Reiterinnen und Gymnastiker ein hübsches, junges Mädchen (Fräulein Schubert glauben wir heißt es) in dem Costume eines Postillons, die obligate Peitsche in der Hand, in die Mitte des Circus trat und statt, wie wir glaubten, zu reiten, zu singen begann. Was dieses Mädchen eigentlich gelungen, verstanden wir nicht; denn die Worte verhallten in dem riesigen Holzgebäude; daß es aber im Besitze einer frischen, klangvollen Stimme sei, die es geschickt zu benutzen weiß, das wurde bald Allen klar, und Jedermann drängt sich die Frage auf: „Wie kommt Saul unter die Profeten?“ oder um deutlicher zu sprechen: wie kommt eine so junge, hübsche — und was die Hauptsache ist: stimmbegabte — Sängerin in den Circus; gibt es einen solchen Ueberfluß an jugendlichen Localsängerinnen, daß kein Theaterdirector diese mehr verwenden konnte und ihr so nichts Anderes erübrigte, als im Circus Zuflucht zu suchen und zu finden? Doch mögen Andere mit der Lösung dieser Frage sich beschäftigen, wir wollen blos constatiren, daß das Publicum die junge hübsche Sängerin mit Beifall überschüttete und sie unzählige Male hervorrief.

— Weil wir nun einmal beim Circus sind, glauben wir das Publicum auf eine neue ungewöhnliche Erscheinung aufmerksam machen zu müssen, welche morgen Donnerstag daselbst sich zeigen wird. Es ist dies das Clown-Trifolium Noeré und die beiden Piccardi. Diese drei Clowns haben sich — ohne im Circusstül zu sprechen — mit ihren ans Wunderbare streifenden gymnastischen Leistungen sozusagen einen Weltruf erworben, indem sie in London, wie in Moskau, Petersburg, Paris, Neapel und weiß Gott noch wo eine außerordentliche Zugkraft auf das Publicum ausübten, das allerorts herbei strömte, um sie zu bewundern. Diese drei Männer hat nun Herr Derssen auf nur drei Vorstellungen für seinen Circus gewonnen. Möge demnach unser Publicum die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, diese Wundermänner ebenfalls anzustauen.

— Se. k. u. k. Apostolische Majestät hat am 6. d., Mittags 1 Uhr, den zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien am k. u. k. Hofe ernannten Sir Andrew Buchanan an empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht. Sir Andrew Buchanan wurde mit Gefolge (Botschaftssecretäre Wyttmüller, Monson, St. John und Bowyer Smith, Attaché Henley, Militär-Attaché Lieutenant-Colonel (Gordenough) von dem zur Begleitung bestimmten k. k. Kammerer Grafen Anton Bergen in zweispännigen Hofgalawagen, resp. in Hofgalaequipagen in die Hofburg eingeholt, wobei sämmtliche Wachen, vor welchen passirt wurde, die einem Botschafter gebührende Ehrenbezeugung leistete, von dem Ober-remontenmeister Grafen von Abensperg-Traun bei dem Eintritt in das Appartement becomplimentirt, in die geheime Rathskammer geführt, dort von dem Oberstkammerer H. M. Grafen Crevenille empfangen und nach geschickener Ansage bis zum Audienzzimmer begleitet, wo sich Se. k. u. k. Apostolische Majestät befanden, während das Gefolge in der geheimen Rathskammer zurückblieb. Nach der feierlichen Ueberreichung des Creditives hatte das Gefolge die Ehre, von dem Herrn Botschafter Se. Majestät vorgestellt zu werden. Die Entfernung von der Hofburg, die Rückfahrt in das Botschaftshotel und der Eintritt in dasselbe erfolgte mit demselben Ceremoniel, wie die Einholung.

(† Graf Schaafgottsch.) Wie aus Mistolcz gemeldet wird, ist daselbst am 7. d. der Oberst und Commandant des Linien-Infanterieregiments Nr. 24 (Herzog von Parma) Graf Schaafgottsch plötzlich verschieden. Der Verstorbene war erst kürzlich mit dem Regimentscommando betraut worden.

(Erster allgem. Beamten-Verein der österr.-ungarischen Monarchie.) Die Lebensversicherungs-Abtheilung dieses Vereines schloß am 31. December v. J. mit folgendem Geschäftsstande: Unter Hinzurechnung der Zugänge im December 1871, welche 365 Verträge über fl. 809,970 Capital und fl. 1350 Rente ergaben, stellte sich der Zuwachs des verflossenen Jahres mit 5382 neuen Assicuranzen über die Summe von fl. 5,000,000 Capital und fl. 21,400 Renten dar. Dieses Ergebnis zu dem Bestande der Versicherungen am Ende des Jahres 1870 addirt, ergibt nach Abschlag aller Erloschungen ein Totale von 12851 in Kraft stehenden Policen mit einem versicherten Capital von fl. 11,100,000 und Renten per fl. 32,700. — Durch die bis 31. December angemeldeten Todesfälle sind 133 Versicherungsverträge erloschen und fl. 90,050 Capital, sowie fl. 15) Renten fällig geworden. Die Prämien-Einnahme des Monats December v. J. war mit fl. 31,600 vorgezeichnet. Auf den Plätzen Esseg,

Salzburg und Déva sind neue Vertretungen organisiert worden.

* (Literarisches.) Im Verlage von R. v. Waldheim und unter der Redaction des Professors Teirich in Wien ist soeben erschienen das I. Heft der „Blätter für Kunstgewerbe“, welche es sich zur Aufgabe gestellt, dem Industriellen jeder Art, dem Tischler, Schlosser, Zimmermann, ebenso wie dem Bildhauer, Bronze- und Silberarbeiter, dem Zimmermaler, Vergolder, Stuccator, Tapezierer, mit einem Worte all denen in Wort und Bild ein Lehrer und Führer zu sein, welche ihren Erzeugnissen den Stempel des Künstlerischen aufzudrücken wünschen, oder dazu durch die Verhältnisse auch gezwungen sind. Die Art und Weise, wie das vorliegende Heft dieser Aufgabe zu entsprechen sucht, verdient die vollste Anerkennung und läßt dem Unternehmen das günstigste Prognosticon stellen; denn sowohl Text, wie eine große Anzahl trefflicher Zeichnungen, lassen schon dieses Einzel Heft als eine werthvolle Gabe für jedes Kunstgewerbe erscheinen. Die Ausstattung ist eine solche, wie sie nicht nur der Waldheim'schen Anstalt, welche sie ausgeführt, sondern Oesterreich zur Ehre gereicht; denn das in Rede stehende Heft der „Blätter für Kunstgewerbe“ kann, was typographische Schönheit betrifft, jeder derartigen ausländischen Arbeit kühn zur Seite gestellt werden. Dabei ist der Preis — 60 Nkr. pro Heft — ein so niedriger, daß er es jedem Gewerbsmanne ermöglicht, sich diese wahrhaft schätzenswerthen und für ihn nahezu unentbehrlichen Blätter anzuschaffen.

* (Raubmord.) Aus Presburg wird unterm 6. d. gemeldet: Unsere Bevölkerung wurde heute in große Aufregung durch die Nachricht versetzt, daß der städtische Revierförster Grager gestern Nachmittags im Nachhausegehen angefallen und beraubt wurde. Der Sachverhalt ist folgender: Nachmittags gegen 4 Uhr bezog bei der städtischen Casse der Förster Grager des städtischen Reviers „Schienweg“ seinen Monatsgehalt und sein Heu-Melium. Nachdem er noch einige Geschäftsgänge gemacht, begab er sich durch die Weingärten an der Magerödorfer Straße nach Hause; auf diesem wurde er durch seinen Waidjungen Kuschela, nachdem dieser zwei Schüsse vergeblich auf Grager abgefeuert überfallen, mit dem Stutzenkolben zu Boden geschlagen und mittelst eines Waidmessers durch zwölf Stiche ins Gesicht und in die Kehle furchbar zugerichtet, seiner Waidknecht (73 fl. und einige Kreuzer) und seiner Uhr beraubt. Der Förster hatte noch so viel Kraft, um sich zu einem Waidterhäuschen an der Tyrnauer Bahn zu schleppen und dem Waidwächter über die an ihm begangene Unthat Mittheilungen zu machen. Der Förster wurde ins Spital gebracht und die Stadthauptmannschaft von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Patrouillen wurden ausgeschickt, um nach dem Verbrecher zu fahnden, der im Fortbause, als er eben im Begriffe war, seine Koffer zu packen, getroffen und nach vergeblichem Widerstande verhaftet wurde. Im Koffer fand man Grager's Geld, nicht aber die Uhr. Nächt dem Fortbause entdeckte man den Leichnam eines anderen Waidjungen, die Blutspuren führten von der Stätte bis zu Kuschela's Zimmer. Durch den Stadthauptmann verhört, leugnete dieser die That, doch sprechen die Aussagen Grager's, der leider seinen Wunden erliegen dürfte, sowie das Vorfinden des Geldes des Försters, die Blutspuren an den Kleidern und der Leibwäsche Kuschela's und auch vom Zimmer Kuschela's bis zu dem Orte, wo der Leichnam des Waidjungen Waska gefunden wurde, so überzeugend von dem Morte und Raubmordversuche (wenn Grager nicht lügt), daß das Stadthauptmann-Amt den Häter wie die Protocolle bereits dem Presburger königlichen Gerichte als Strafgericht zur weiteren Amtshandlung übergeben konnte.

* Dr. J. B. Müller-Melchior, eine in Wiene Finanzkreisen allgemein bekannte Persönlichkeit, ist am 7. d. M. gestorben. Müller, der ein geborner Mainzer war, wurde von Darmstadt, wo er die Süddeutsche Bank mitbegründete, zur Leitung der Creditanstalt nach Wien berufen. Das unglückselige Arrangement, welches er mit der falliten Kreiser Versicherungs-Gesellschaft „Nuova Societa“ traf, fügte der Creditanstalt aber so beträchtlichen Schaden zu, daß Müller-Melchior's seine Stellung niederzulegen genöthigt war. Er trat mit großem Glor aus der Verwaltung des Instituts, um später einem Rufe des Herrn S. Sigl zur Uebernahme der geschäftlichen Leitung der Creditanstalt dieses bekannten Groß-Industriellen zu folgen. Im Jahre 1870, unmittelbar nach der gelegentlich der Erbauung der tauferschen Locomotive in den Sigl'schen Fabriken veranstalteten Feier trat Müller auch von dieser Stellung zurück. Der Verstorbene war auch vielfach publicistisch thätig; er besaß einen großen Fonds volkwirtschaftlichen Wissens und eine reiche Erfahrung.

* (Blattern-Epidemie.) Aus Admont, 4. d. wird geschrieben: „Seit etwa zwei Monaten sind hier in Admont und Umgegend die schwarzen Blattern, welche im vorigen Frühjahr nur vereinzelt vorkamen, von neuem und zwar heftiger aufgetreten. Bei einer Seelenzahl der Pfarrengemeinde Admont von nicht ganz 2000 hatten wir in den letzten drei Wochen über 40 Tode und liegen zur Zeit eben an 300 Kranke, davon über die Hälfte an den Blattern darnieder. Diese Zahlen zeigen, daß wir es nicht mit einer sporadisch auftretenden Krankheit, sondern mit einer heftigen Epidemie zu thun haben, der in nicht ganz einem Monate an 2 Percent der Einwohner erliegen sind und welche jetzt noch fast 10 Percent aus Krankentheil seßelt. Diese traurigen Verhältnisse haben den heiligen Gemeinderath bewogen, die inficirten Häuser durch Placate kennzeichnen zu lassen, aber leider wurden dies-

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad. 10. Jänner. Getreide. Wir haben im Getreidegeschäfte keine Veränderung zu registriren und beschränkt sich der Verkehr zumeist auf den Localconsum.

Arad, 10. Jänner. Spiritus im Preise unverändert. West. 9. Jänner. Getreidegeschäft. In Weizen war heute die Kauflust schwächer, seine Qualitäten haben sich jedoch fest behauptet.

1000 Ctr. 85 1/4 pfd. 4 fl. 7.27 1/2, schöne Waare, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 7.15, 500 Ctr. 84 1/4 pfd. 4 fl. 7.7 1/2, 800 Ctr. 84 pfd. und 500 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 7.5, 1000 Ctr. 83 3/4 pfd. 4 fl. 6.95, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.95, 600 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.90, 600 Ctr. 82 pfd. 4 fl. 6.75, 600 Ctr. 80 pfd. 4 fl. 6.50, Alles per 3 Monate.

In Gerste war das Geschäft ruhig. Es gingen ab: 800 Mkg. Brauwaare per 73 Pund 4 fl. 3.20, 500 Megen Malwaare per 72 Pund 4 fl. 2.80 und 1000 Mkg. Malwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.72 1/2.

Häfer in effectiver Waare geschäftlos; per Frühjahr wurden 20,000 Megen zu den Preisen von fl. 1.90, 91 und 91 1/2 geschlossen.

Maismatter. Es gingen ab: 500 Ctr. 4 fl. 4.10, 300 Ctr. 4 fl. 4.05, Weides per Cassé. — Banter per Mai-Juni 4 fl. 4.02 1/2.

Wiener Börse vom 9. Jänner. Eröffnung. Creditactien 339, Zwanzigfrancstücke 9.09, Lombarden 214, Anglo-Austrian 334. Fest.

(Zehnbahn.) Von den Gegenständen, welche auf der Tagesordnung der am Sonntag abgehaltenen Verwaltungsrathssitzung der Tscheljenbahn-Gesellschaft standen, war wohl der interessanteste der Bericht des Fünfer-Comitês über die Verhandlungen mit der österreichischen Staatsbahn wegen Erwerbung der Arad-Dezember-Dräse und eventuellen Uebernahme der von Temesvár nach Dräse zu bauenden Eisenbahn, und wegen Regelung des Verkehrs auf diesen Straßen.

Der cisleithanische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Jacques Ehrenzweig, Albert Schwarz und Dr. Georg Granitsch die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Wiener Rälterbank“; ferner den Herren Heinrich Bernhard Rosenthal, Max Mauthner und Hugo Schück die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Österreichische Interventionsbank“ mit dem Siege in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Die heute Nachmittags fällig gewesene Wiener Post von gestern Abends ist ausgeblieben, demnach auch die Curs-tabelle der Wiener Börse aus der heutigen Nummer unseres Blattes entfallen muß.

Der telegraphische Wiener Cursbericht ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Plag Nimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Worschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und

selben fast überall nach kurzer Zeit wieder entfernt und wird nicht auf die Einbaltung dieser Verordnung gesehen. Auch werden seit kurzem die Gräber mit einer Kalkschicht überdeckt; aber so anerkannterwerth auch diese Maßregeln sein mögen, so werden dieselben doch nicht hinreichen, die Krankheit erfolgreich zu bekämpfen, die ihre Hauptnahrung in den zu wenig gelüfteten, unreinlichen Räumen der meisten Wohnungen findet.

(Fürst Milosch und Dr. Jäger.) Dr. W. Schlessinger erzählt aus dem Leben des berühmten Augenarztes Dr. Friedrich Jäger folgende hübsche und charakteristische Geschichte, welche ihm von dem Sohne des alten Fürsten Milosch Obrenowitsch, von dem bekanntlich durch Mörderhand gefallenen Obrenowitsch, mitgeteilt wurde: „Jäger operirte mit gutem Erfolge den alten Fürsten am grauen Staare des einen Auges und erhielt dafür von Milosch ein wahrhaft fürstliches Honorar — zweitausend Ducaten, und überdies machte er der Frau des Professors einen kostbaren Schmuck zum Geschenke. Nach einigen Jahren bekam der alte Fürst den grauen Staar auch an dem anderen Auge, er unterzog sich abermals einer glücklichen Operation, und Jäger erhielt dafür — eintausend Ducaten. Wie selbstverständlich, berührte Jäger lange und lange diesen befremdenden Umstand nicht. Aber der alte Milosch war leicht und gerne zum Scherzen und Lachen aufgeleitet, und als Jäger bei ihm zum Speisen geladen und der Fürst nach Tisch bei besonders guter Laune war, interpellirte Jäger den Fürsten scherzhaft ob der Unterschiede der Honorare. Das ist ja ganz natürlich, mein lieber Jäger — bemerkte der alte Milosch — für die glückliche Operation des ersten Auges gab ich Ihnen zweitausend Ducaten, für die zweite nur eintausend; hätte ich noch ein drittes Auge zum Operiren, ich hätte Ihnen gewiß für das zweite auch zweitausend Ducaten gegeben!“

(Ein Capuzinerleben.) Wir lesen in der Dsmüger „Zt.“: Der Capuziner-Ordenspriester P. Vincenz Caruzzo ist am letzten Donnerstag hier in dem hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein Original seltener Art und in Dlmüg von jedem Kinde gekannt. Gar seltsame Gerüchte knüpften sich an den italienischen Capuziner; man erzählte sich, derselbe sei ein Graf, den eine unglückliche Jugendliebe ins Kloster getrieben; Andere behaupteten, Caruzzo sei früher Erzbischof gewesen und hübe im hiesigen Capuzinerkloster eine Kirchenräufe ab. So umgab den eigenbümlichen Mann ein Geheimniß, das zu lüften er trotz seiner früheren Gesprächigkeit selbst wenig Lust hatte. Was uns gelang, über seine Biographie zu erfahren, das wollen wir hier unseren Lesern mittheilen. Vincenz Caruzzo war in Venedig im Jahre 1788 geboren, trat als junger Mann in den Capuziner-Orden, legte im Jahre 1816 die Ordensgelübde ab und wurde ein Jahr später zum Priester geweiht. Caruzzo war ein tüchtiger Kopf, beschäftigte sich viel mit Literatur und soll selbst Mehreres geschrieben haben. Es war nun zu Ende der Zwanziger- oder Anfangs des Dreißiger-Jahre, wie man uns sagte als der Ordensgeneral Marzi (?) eine strenge Klosterzucht im Capuziner-Orden einführte, welche namentlich bei den Italienern mit Widerwillen aufgenommen wurde. Mehrere leidenschaftliche Priester zettelten eine Verschwörung gegen den General an, und Caruzzo war es, auf den das Los fiel, den verhassten Vorgesetzten zu ermorden. Die Verschwörung wurde zwar vereitelt, aber Caruzzo wurde in einem Kloster inhaftirt und später aus Italien, wo man in ihm einen politischen Agitator vermutete, entfernt und in das Capuzinerkloster nach Prag gebracht. Auch dort ward er der Metterrich'schen Polizei bald verdächtig, da er viel mit den Soldaten eines in Prag garnisonirenden italienischen Regiments verkehrte. Um ihn unschädlich zu machen, schickte man ihn daher in das Capuzinerkloster nach Dsmüg, wo er strenge überwacht wurde. Der gute Mann war übrigens nichts weniger als gefährlich; er liebte es, Leute anzuschauen, mit denen er sich in italienischer Sprache unterhalten konnte, besuchte einzelne befreundete Geschäftsleute, wo er oft stundenlang saß, ohne zu sprechen. Auf der Straße erschien er in einer gelbsten schmutzigen Kutte, an seinem eisernen Steck das Sackuch gebunden, worin er meist ein Stück Brot trug, das er an den ersten besten Armen vertheilte.

(Ein tugendhafter Einbrecher.) Die „New-York-Times“ vom 19. December v. J. schreibt: „Carroll Sanborn, der berühmte „Gentleman Einbrecher“, ist todt. In Folge einer tödtlichen Verwundung, die er in einem Kampfe mit dem Constabler Donoran Anfangs October erhalten hatte, athmete er am letzten Sonntag im Gefängnisse zu Lawrence, Massachusetts, seinen letzten Seufzer aus. Man erzählt sich, daß Sanborn sich Alle, die ihm in Gefängniß näher traten, zu Freunden machte und alles geflohlene Gut freiwillig herausgab. Ueberhaupt scheint er ein merkwürdiger Charakter gewesen zu sein. Er führte, abgesehen von seiner Wank für Einbrecherei, einen moralischen, ja selbst exemplarischen Lebenswandel, kostete weder geistige Getränke, noch rauchte er. Seiner Frau mit scrupulöser Treue ergeben, war er der zärtlichste Familienvater. Der Geistliche und sein Arzt stimmten im Lobe seines lebenswürdigen Benehmens und seiner feinen Manieren überein. Sie behaupten, daß es nie sein Bestreben gewesen ist, Reichthümer anzuhäufen, und daß er stets göttig gegen seine Mitmenschen war. Sein einziger Fehler war seine unbegreifbare Leidenschaft für mittelmäßige Einbrüche, ein Kleptomane, deren er trotz aller besseren Willens nicht Herr werden konnte. Der unglückliche Mensch entging der letzten Entehrung einer Verurtheilung, denn er starb, nachdem er sich vor dem Gerichtshof aller angeklagten Verbrechen für schuldig erklärt hatte, in den Armen seiner Frau, bevor der Gerichtshof Zeit hatte, das Strafurtheil auszusprechen.“

Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pestter und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Eingefendet. Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere des Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere des Barry besetzt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blatausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Weichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere des Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich erlaube Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelll, 219 Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argenteen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pund fl. 1.50, 1 Pund fl. 2.50, 2 Pund fl. 4.50, 5 Pund fl. 10, 12 Pund fl. 20, 24 Pund fl. 36. — Revalesciere Chocolats in Pulver und in Tablette für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ABAD bei F. TONDO & Comp. Pest, bei Erdst. Ung.-Altenburg, bei Sisklay Antal, Károlyi, bei Károlyi & Schlenker, Debreczin, bei Boros, Herenczy, Felbovár, bei Paul Radbera, Nagy-Rantza, bei Carl Lovaß, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Windler, Keszthely, bei Carl Wronaschke, Neuhäusel, bei János Conlechner, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Felb-Pistor, Szaplowitzburg, bei Georg Diebala, Borsch, bei Maria Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Posttaxe und ober Nachnahme.

4. Abonnement. Theater. Nr. 16.

Heute Donnerstag, den 11. Jänner l. J.: Unter der Direction des Johann Follinus.

A mekkai basa, vagy: a hárem titkai.

(Der Pascha von Mekka, oder: die Geheimnisse des Harems.)

Komische Operette in einem Act, von Zang.

Diesem geht vor:

Egy pohar viz. (Ein Glas Wasser.)

Lustspiel in einem Act, von Barrière, übersezt von Josef Lott.

Kaiserl. ottomanischer Circus,

unter der Direction des

Josef Derssen,

Circus-Director Sr. Majestät des Sultans.

Heute Donnerstag den 11. Jänner l. J.:

Große außerordentliche Vorstellung mit ganz neuen Abwechslungen.

Unwiederruflich erstes Auftreten der berühmten französischen drei Clowns Herren Mokré und Gebrüder Viccardi.

Morgen Freitag bleibt der Circus geschlossen.

Samstag den 13. Jänner l. J.:

GROSSE VORSTELLUNG

mit neuen Abwechslungen und vorletztes Auftreten der berühmten französischen drei Clowns Herren Mokré und Gebrüder Viccardi.

Das Nähere die Tageszettel.

Achtungsvoll Josef Derssen, Director.

Die Prellhaide.

Criminal-Revue von H. Engelke.

Sechstes Capitel.

L i c h t.

(10. Fortsetzung.)

„Er war um diese Zeit zu Nodas und mich nicht einen Augenblick von meinem Lager. Er reichte mir den schlaffen Arm, wann die Gluth des Fiebers mich zu verzehren drohte, er hielt meine Hand gefasst, wenn ich zitternd und zaghastig an den Tod dachte und tröstete mich mit den liebevollen Worten. Bald war ich ungarnt mit tonnenförmigen Eddingen, ich hätte für ihn durch das Feuer gehen, für ihn mein Leben lassen können. Ich liebte ihn mit der vollen Gluth der ersten Liebe. Seligkeit war für mich wenn er bei mir war. Hölle, wenn er mir fehlte. Und als er eines Tages im Herbst vorigen Jahres mich allein im Garten traf und meine Hand nahm und mir leise zuflüsterte, daß er mich liebe, daß er ohne mich nicht mehr leben könne, daß er mich, die Tochter des armen Handwebers, zu seinem ehelichen Weibe nehmen wolle, da verfaß ich Alles um mich her, da stürzte ich in seine Arme und umschlang seinen Hals in inniger, neuer Liebe. Er aber richtete sich auf und zeigte mit der Hand nach dem Himmel. „Sei immer so rein, wie die Sterne dort oben, so rein wie die Nacht, die uns umfängt und weiche nie einen Schritt von dem Pfade der Tugend!“ — Die letzten Monate des Jahres vergingen mir in wahrer Freudenwelt. Er kam jede Woche und immer fand sich eine kurze Gelegenheit, daß er mir und ich ihm sagen konnte, wie wir uns liebten. Vor meiner Herrin war das Verhältnis nicht mehr zu verbergen. Sie machte es gar bald. Aber sie war so lieb und gut und freute sich innig darüber. „Du bist ein braves Mädchen,“ sagte sie zu mir, „danke Gott, daß dieser Mann dich erwählt, an seiner Hand kennst Du sicher das Leben vorwärts.“

„Das Weihnachtstfest kam heran. Der erste Feiertag war vorüber, alles lag im Hause im tiefsten Schlafe, da — — —“

Ueber Eisens Gesicht hatte sich eine dunkle Färbung gelagert.

„Da pochte es in der Nacht leise an mein Fenster. Es war draußen so kälter kalt, der Schnee glitzerte im Scheine des Mondes. Er stand unter meinem Fenster. Ich öffnete.“

„Meine Dink, meine Seligkeit war dahin. Mit der Rotte im Herzen dachte ich an die Worte des geliebten, aber strengen und urbergewissen Mannes: „Sei rein wie die Sterne, rein wie die Nacht!“

„Aber er war es ja, den ich mehr als mich selbst liebte, den ich anbetete nie meinen Gott!“

„Mein Herz drohte mir stillzustehen, als ich ihn am andern Morgen wiedersehen sollte. Ich hörte seinen Schritt im Vorzimmer und nagte kaum von meiner Arbeit aufzusuchen. Er trat ein und sah mich fest und streng eine Weile an. Dann kam er auf mich zu, und als er sah, daß ich allein war, reichte er mir freundlich die Hand. Wer war froher, wer war seliger als ich! Für wurden wir unterbrochen. Frau von Killisch erschien in der Thür des Zimmers. Sie war aufgeregter als sonst, ihr Blick war unruhig und ängstlich. Sie suchte auf den Tischen und den Couchen umher, als habe sie etwas verloren. „Was ist Ihnen, gräbige Frau?“ sagte er. — „Nichts, nichts,“ entgegnete Frau von Killisch, „er wird, er muß sich ja wiederfinden.“ — „Wer, gnädige Frau?“ — „Mein Ring, mein Diamant, der Verlustgering meines guten Mannes! Ich vermisste ihn schon einige Zeit, glaubte aber, daß ich ihn im Eulezimmer in die Eckstulle eingeklemmt habe. Aber er ist erich dort nicht. Der Ring ist von bedeutendem Werthe und mir heilig und unersetzlich!“

„Alles im Herrenhause fing an zu suchen, aber vergebens, der Ring war und blieb verschwunden. Frau von Killisch wurde ernst und ernst. Sie warf misstrauische Blicke um sich und sah mich und die übrige Dienerschaft auf eine Art und Weise an, daß in mir der Gedanke aufstauete, sie habe Jemanden von uns wegen Diebstahls an dem Ringe in Verdacht. Als alles durchsucht war, ging der Advocat zu Frau von Killisch in das Zimmer. Beide sprachen lange und leise mit einander. Nach einer halben Stunde traten sie heraus. Frau von Killisch befohl mir, im Vorderzimmer zu bleiben, und ging mit ihm aus der Thür. Wieder verging eine Stunde, als Frau von Killisch mich auf den Corridor rief. „Wir haben“, so redete sie mich an, „bei sämtlichen Personen Nachsuchung nach dem Ringe gehalten und ihn nicht gefunden. Deine Eugin, Else, sind noch übrig. Ich habe Dich gemiß nicht im Verdachte, aber was dem Einen recht ist, klebt dem Andern billig; gib Deine Erklärung her und selge mir auf Dein Zimmer!“

„Da trat er vor. „Für dieses Mädchen, gnädige Frau, suche ich ein, und bitte, sie nicht so tief zu ver-

legen, sie ist keines Diebstahls fähig!“ — „Ich habe auch auf Else nicht einen Schatten von Verdacht,“ entgegnete Frau von Killisch, „ich kenne sie dazu zu gut, aber noch ist sie meine Dienerin und ich kann mit ihr keine Ausnahme machen!“

„Ich selbst hat auf das Dringendste, die Nachsuchung sofort vorzunehmen, um einen jeden Schatten des Verdachtes zu tilgen. Frau von Killisch ging nun voran. Wir beide folgten, und ein zärtlicher, inniger Händedruck, den wir auf dem Gange nachsetzten, schien mir zu sagen, wie sehr ihn die strenge Maßregel meiner Herrin bekümmere.

„Bald waren meine Kisten und Kasten durchsucht. Schon neudete sich Frau von Killisch zum Geschehen, als sie, um nicht einen Fleck undurchsucht zu lassen, einen am Fenster hängenden alten Mantel herunternahm. Da klang es hell auf der Türe, der Ring meiner Herrin fiel zu Boden. Ich stand einen Augenblick wie vom Schlag getroffen, dann stürzte ich meiner Herrin zu Füßen. „Ich bin keine Diebin,“ schrie ich in voller Verzweiflung, „ich habe den Ring nicht gestohlen, ich weiß nicht, wie er in den Mantel gekommen ist! Bei meiner Seligkeit, gräbige Frau, ich bin unschuldig!“ Frau von Killisch sah mich kalt und verächtlich an. „Hui über Dich, Du diebische Dine!“ so rief sie mir im höchsten Zorne zu, „die ich fast wie meine Tochter behandelt habe. Dank Ihnen, lieber Freund, daß Sie mir zur Heuschreckung riefen.“

„Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig!“ jammerte ich dozwickeln. — „Eduelig!“ zürnte sie. „Willst Du vielleicht einen Andern beschuldigen? Wer hat denn den Edelstein, wer hat denn den Ring jemals anders in Dein Zimmer, als Du allein?“

„Frau von Killisch hatte Recht. Niemand als ich hatte ja mein Zimmer betreten, mit Ausnahme — — —“

„Da plötzlich fiel es nie Schuppen von meinen Augen. Ich sah ihn stehen, wie er kalt und gleichgültig mit der vollsten Verachtung, mit dem gekältesten Hohn auf mich herniederblickte, wie er seine Hand abkehrend erhob und wie seine Worte zu meinen Ohren drangen: „Stich ihr, der Verbrechenin!“ Ich sah mit einem Male, welcher Dämon mit mir gespielt, ich begriff mit einem Schlage, wie schändlich er mich hingeworfen, wie er mir Liebe verweigert, und nun, meiner satt, mich zur elenden Thierin stempelte, um mit mir brechen zu können. Nur er, nur er allein konnte den Ring in dem Mantel verborgen haben, er — der Schändliche!“

„Ich weiß nicht, wie lange ich auf den Betten am Fußboden meines Zimmers gelegen habe, ich weiß nur, daß es dunkel war, als hätte ich einen langen schweren Traum gehabt. Ich besaß, zu meiner Herrin zu gehen und ihr alles zu entdecken. Ich schlich mich im Dunkeln die Treppe herauf. Frau von Killisch saß allein bei ihrer Lampe. Auf meinen Knien lag ich vor ihr und bekehrte sie, mich zu hören. Aber kaum hatte ich begonnen, kaum hatte ich erzählt, daß er in meinem Zimmer gewesen, als Frau von Killisch heftig vor Zorn, mich untertrach. „Du bist nachsinnig, Mädchen, und Dein Gehirn faßelt. Willst Du ihn etwa beschuldigen, der Dich so treu geliebt, der noch vor einer Viertelsunde hier in diesem Zimmer um Dich geweint, den Du für immer verloren hast! Danke es seiner Fürsprache, daß ich schweige und Dich nicht sofort entlasse, aber zu Johannes verläßt Du meinen Diersi! Geh!“

„Er kam von jetzt ab nicht mehr nach Nodas. So verging der Winter und das Frühjahr kam.

„Vierzehn Tage vor dem Tode der Frau von Killisch sah ich eines Abends spät in der Nacht im Garten und weinte. Alles, alles was ich auf der Welt besaß, war mir ja genommen. Und doch konnte ich ihn nicht ganz vergessen. Immer stand er vor meinem Geiste mit seinem Blicke, der in das Innere der Seele dringen und Angst und Wonne zu gleicher Zeit erregen konnte. War es nicht doch vielleicht möglich, daß ich mich irte, daß irgend Jemand von der Dienerschaft den Ring in den Mantel gesteckt hatte. Alle diese Gedanken durchkreuzten meinen armen Kopf.

„Da hörte ich einen Schritt auf dem Wege. Ich hätte diese Tritte unter Tausenden erkannt. Er war es.

„Er ging noch dem schon verschlossenen Herrenhause und klopste. Der Bediente öffnete ihm und theilte ihm mit, daß Frau von Killisch bereits schlafte. Er befohl dem Diener, sie zu wecken. Durch die Hinterthür eilte ich jetzt in das Haus, schlich in das Empfangszimmer und versteckte mich hinter einem Vorhange. Was wollte er so spät bei Frau von Killisch, vielleicht betraf es mich. Ich mußte es wissen.

„Bald nachdem ich mein Versteck eingenommen, trat er ein. Ich hörte, daß er in höchster Aufregung im Zimmer auf- und abging und sah durch den Vorhang, daß er ein Papier in der Hand hielt.

Bald erschien Frau von Killisch mit einem Richte in der Hand. Sie war blaß, leichenblaß. Er trat zögernd auf sie zu.

„Ich habe heute Abend Ihren Brief empfangen, gnädige Frau, begann er, und ich komme noch in der Nacht zitternd und zaghastig, um aus Ihrem Munde zu hören, warum Sie mir Ihre Gnade entziehen wollen.“

„Lieber Freund,“ entgegnete Frau von Killisch, „hören Sie mich ruhig an und dann urtheilen Sie selbst! Ich muß den Entschluß, Ihnen mein ganzes Vermögen zu vermachen, zurückzunehmen, weil Familienverhältnisse mich dazu zwingen. Das Kind einer Halbschwester von mir lebt in Eisenach an einem Lehrer verheiratet. Sie schloß vor zehn Jahren diesen Bund durchaus gegen meinen Willen und sogar gegen mein ausdrückliches Verbot. Ich mußte daß der Mann ihrer Wahl schwach, elend und augenkrank war, und sah somit nur eine trübe, sorgenvolle Ehe voraus. Ich drohete, meine Hand ganz von ihr abzugeben, aber alles half nichts. Von jeher gewohnt, mein Wort zu halten, brach ich jede Correspondenz mit ihr ab. So sind zehn Jahre verstrichen. Da vor wenigen Tagen hat sich die Situation geändert. Der Mann meiner Nichte ist total erblindet, seiner Stelle verlustig und die Familie dem nagenden Hunger preisgegeben. sechs Kinder sind vorhanden. Aber liebster Freund, Sie sollen nicht zu kurz kommen. Sie haben mir neulich gesagt, daß Sie zum Ausbau des Familienhauses eines Capitals von 3500 Thalern bedürftig sind. Sie sollen es haben, in vierzehn Tagen, sobald ich zur Messe reise. Dann fahren wir gemeinschaftlich nach Delitzsch und ich wiederhole mein Testament. Sind Sie zufrieden?“

„Der Advocat kämpfte lange mit sich selbst, dann sprach er:

„Ich kann ihren Entschluß nur billigen, gnädige Frau. Trotzdem ich nun manche Hoffnung und manchen Wunsch zu Erbe tragen muß, so haben Sie doch vollkommen Recht und ich bin beruhigt und zufrieden.“

„Das habe ich von Ihrem guten Herzen erwartet,“ sagte Frau von Killisch, „und nun, liebster Freund, gehen Sie auf Ihr Zimmer, es ist spät in der Nacht, ich bin müde. Schlafen Sie wohl!“

„Frau von Killisch ging und schloß die Thür hinter sich zu.

„Er aber stand mitten im Zimmer im Scheine der Lampe. Sein Gesicht war todtenbleich, aber furchtbar verzerrt. Beide Hände gekalt, drohte er zähneknirschend in unbefreiblicher Wuth nach der Thür.

„Alte Narrin,“ sprach er gedämpft, „statt achtzigtausend bist Du mir dreitausend fünfshundert? Ich habe Dich satt, wie ich die Dine satt hatte, ich muß Dich los werden, wie ich sie los geworden bin. Widerrufst Du, Du hast die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Du darfst nicht widerrufen, und wenn Du sterben solltest!“

„Erstochen hatte ich mich wohl bewegt und der Vorhang hatte geschwankt. Rasch trat er auf denselben zu und schlug ihn bei Seite. Hinter demselben stand ich, die Hockerin.

„Du läst gehorcht, Else, schwöre im Augenblick, daß Du schweigen willst, was Du gehört. Ich gebe Dir Geld, viel Geld, oder ich mache Dich stumm!“

„In seiner Hand blitzte ein Dolch — ich schwor.“

Siebentes Capitel.

S c h l u ß.

„Soweit Else's Vernehmung. Ein neues Motiv zum Mord war gefunden. Frau von Killisch war getödtet, um die Rücknahme des Testaments unmöglich zu machen! Des Aufschreibens ihrer Kleider, das Durchwühlen der Koffer war Maske gewesen, um den Schein eines gemeinen Raubmordes hervorzurufen.

Die Untersuchung nahm von jetzt ab einen rapiden Verlauf.

Es traf nach wenigen Tagen die wichtige Nachricht ein, daß die alte Haushälterin gestorben sei und auf ihrem Todtenbette den im Hause wohnenden vier alten Damen gestanden habe, daß sie falsch geschworen, daß ihr Herr am Nachmittage und Abende des Vortages nicht zu Hause gewesen sei, daß sie die Nachtlampe selbst angezündet habe, damit er bei seiner Nachhausekunft Licht im Zimmer fände, und daß sie zu seinen Gunsten einen Meineid auf das Gewissen sich geladen habe, weil sie ihn habe retten und, von seiner Unschuld überzeugt, ihn mit einem einzigen Schlage von jedem Verdachte befreien wollen.

Die vier alten Damen bekundeten eidlisch dieses letzte Geständniß der Verstorbenen. Sie hatten sich geirrt und den Gang der Haushälterin im Zimmer mit dem des Advocaten verwechselt.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinger'schen Hause.

An die Wähler der k. Freistadt Arad!

Bei der im Sinne des G.-A. XLII: 1870 durchzuführenden Organisirung der Municipalbehörde der k. Freistadt Arad, wurde die Zahl der Municipal-Ausschussmitglieder, entsprechend der 32,725 Seelen zählenden Bevölkerung der Stadt auf 130 festgesetzt, wovon die Hälfte (65) aus den die grösste directe Landessteuer zahlenden grossjährigen Bürgern, die andere Hälfte (65) aus den Gewählten des wahlberechtigten Publikums bestehen wird.

Zur Wahl der Letzteren wurde der 15. Jänner l. J. festgesetzt.

In Folge dessen wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass laut §. 27 des G.-A. XLII: 1870 alle jene Bewohner wahlberechtigt und wählbar sind, die zur Wahl des Reichstagsdeputirten berechtigt sind und als solche bei der im Jahre 1869 stattgefundenen Reichstagsdeputirtenwahl in die Wählerliste aufgenommen wurden.

Laut §. 20 kann Ausschussmitglied unter keiner Bedingung werden:

- a) der nicht schreiben und lesen kann;
- b) der nicht im Rayon der Stadt seit mindestens zwei Jahren ein Besitzthum hat oder nicht während einer gleichen Zeit in derselben wohnt und Steuer zahlt;
- c) der die Regalien der Stadt in Pacht hat oder mit dem Municipium sonst in einem Verrechnungsverhältniss steht.

Dem §. 25 des mehrerwähnten Gesetzartikels entsprechend, sind die Ausschussmitglieder nach Bezirken zu wählen, daher wurde die Stadt in folgende Bezirke eingetheilt:

I. Bezirk: Lamm-, Eötvösgasse, Hauptplatz, Holzplatz, Fischergasse, Fischplatz, Schiff-, Ellbogengasse, Kronplatz, Comitats-, Grosse-Brück-, Altfestungs-, Rehgasse, Kohlenplatz, St.-Paul-, Serben-, Szekeres-, Schöne-, Theater-, Damm- und Judengasse. **Dieser Bezirk wählt 15 Municipal-Ausschussmitglieder. Wahllocal: der städtische Generalversammlungssaal.**

II. Bezirk: Akazien-, Engel-, Goldenehand-, Adam-, Graben-, Untermüller-, Bém-, Zigeuner-, Eva-, Florian-, Bad-, Fasan-, Forray-, Krumme-, Fabrik-, Gruben-, Drei-Rappen-, Grenz-, Hassinger-, Mittelgasse, Clemensplatz, Kranz-, Kleine-Müller-, Schlangen-, Leopold-, Louisen-, Sumpf-, Schul-, Fünf-Lerchen-, Pfau-, Ufer-, Kurze-, Petergasse, Mützenplatz, St.-Stefan-, Elster-, Kothgasse, St.-Petersplatz, Hirsch-, Insel-, Kirchen-, Trompetergasse, Tökölyplatz, Neusaal-, Herren-, Jägerhorn- und Vendelingasse. **Dieser Bezirk wählt 16 Municipal-Ausschussmitglieder. Wahllocal: Obergymnasiumsgebäude, Schulgasse.**

III. Bezirk: Eggen-, Csutora-, Demeter-, Hacken-, Waffen-, Georgs-, Elias-, Sensen-, Hauen-, Korb-, Kleine-Ring-, Schmied-, Kreuz-, Capellengasse, Waidelinie, Nicolaus-, Michaelgasse, Marosgegend, Ungar-, Rettig-, Sichel-, Ziegel-, Teleky-, Schlagbrücke-, Scheide- und Neuweltgasse. **Dieser Bezirk wählt 16 Municipal-Ausschussmitglieder. Wahllocal: das reformirte Schulgebäude.**

IV. Bezirk: Dezső-, Mittags-, Edelspacher-, Haupt-, Ferdinandsgasse, Franzplatz, Holzgasse, Vorstadt Gája, Holtmaros-, Palatin-, Orczygasse, Pesterstrasse, Vorstadt Poltura, Radnaer-, Morgengasse, Vorstadt Séga, Széchenyi-, Wind-, Frühlingsgasse, Tanya's, Neue Ansiedlung, Kuh- und Wintergasse. **Dieser Bezirk wählt 18 Municipal-Ausschussmitglieder. Wahllocal: Oberelementarschulgebäude auf der Pesterstrasse.**

In welchem Bezirke immer kann auch ein Bewohner irgend eines anderen Bezirkes gewählt werden.

Im I. Bezirk erfolgt die Wahl unter der Leitung der Herren **Bogdánffy** Gergely und **Hirschmann** József,
 „ II. „ „ „ „ „ „ „ „ „ **Hász** Sándor und **Lukácsy** Miklós,
 „ III. „ „ „ „ „ „ „ „ „ **Horváth** Ferencz und **Izsó** István,
 „ IV. „ „ „ „ „ „ „ „ „ **Bonts** Döme und **Vagács** Mihály,

als Delegirte der General-Versammlung, eventuell unter fortwährender Anwesenheit von durch die erwähnten Delegirten aus der Reihe der Wähler zu bezeichnenden 4—4 Vertrauensmänner bei Aufzeichnung des Namens und Wohnortes jedes einzelnen Wählers und persönlicher Abgabe der Wahlzettel. **Die Wahl beginnt in jedem Bezirke an dem erwähnten Tage Morgens 8 Uhr und dauert ununterbrochen bis Abends 6 Uhr**, wo dann das Resultat nach Thunlichkeit noch an demselben Tage kundgegeben werden wird.

Jeder wählt in dem Bezirk, wo er bei erfolgter Zusammenstellung der Wahlbezirke im Monat November 1871 wohnte.

Sollte übrigens der Wohnort irgend eines Wählers irrthümlich aufgenommen worden sein, so kann er aus dem zwei Tage vor und während der Wahl am Rathhausthore in alphabetischer Reihenfolge angeheftetem Verzeichniss in Erfahrung bringen, zu welchem Bezirk er eigentlich gehört.

Reclamationen bezüglich des Vorgehens bei den Wahlen oder gegen ein gewähltes Mitglied sind innerhalb 15 Tagen, vom Wahltage an gerechnet, bei der Verifications-Commission (Freyberger'sches Haus, im Obernotärsamt) einzureichen, und können die während der drei letzten für die Reclamation bestimmten Tage, stets von 3 bis 5 Uhr Nachmittag, in öffentlicher Sitzung gefassten Beschlüsse der Verifications-Commission innerhalb 15 Tagen, vom Einhängungstage an gerechnet, an die Prüfungs-Commission appellirt werden.

Aus der am 7. Jänner 1872 abgehaltenen General-Versammlung der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von

Farkas Menyhért,

s. Obernotär.